



## VRANJE BEI SEVNICA

### *Siedlungsgeschichtliche Untersuchungen*

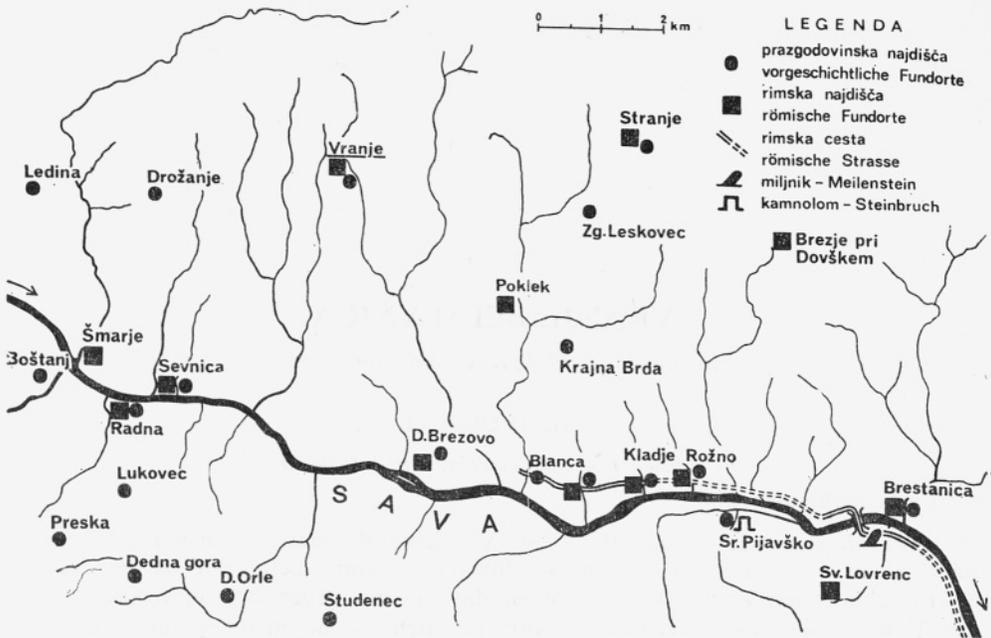
THILO ULBERT

*Deutsches Archäologisches Institut, Berlin*

#### **Vorbemerkungen**

Zwei Jahre nach Erscheinen der ersten Vranjepublikation<sup>1</sup> werden nunmehr die bereits damals angekündigten siedlungsgeschichtlichen Untersuchungen als zweiter Teil der Forschungen in Vranje vorgelegt. Wenn dies in einer, gegenüber der vorhergegangenen Monographie etwas veränderten Form geschieht, so liegen die Gründe vor allem darin, daß die Arbeiten auf dem Ajdovski Gradec (Abb. 1) nicht ganz in der ursprünglich geplanten Weise zu Ende geführt werden konnten und deshalb der Umfang der Beiträge eine monographische Veröffentlichung nicht voll gerechtfertigt hätte. Allerdings sind wir der Meinung, daß auch das, was schließlich in den folgenden Berichten vorgelegt werden kann, weitgehend zur Beantwortung noch offener, Siedlung und Chronologie betreffender Fragen herangezogen werden kann.

Unter dem Aspekt der Siedlungsgeschichte wurden im Herbst 1974 auf dem Ajdovski Gradec bei Vranje (Abb. 2) Ausgrabungen durchgeführt, die wie die früheren Arbeiten der Jahre 1970—1972 unter der Leitung von P. Petru und T. Ulbert standen; der Bericht über diese Kampagne steht im Vordergrund dieser Publikation. Während die deutschen Aktivitäten des Jahres 1974 sich auf die Tiefgrabung im Baptisteriumsbereich, auf die teilweise Erforschung des westlichen Hügelhanges sowie auf die Überprüfung der früher angenommenen Befestigungsmauer konzentrierten, widmete sich der slowenische Partner einer exemplarischen Untersuchung des südöstlich der oberen Kirche gelegenen Wohnhauses. Neben den ergrabenen Baubefunden überraschte der allenthalben reiche Fundanfall. Allen hier vorgetragenen Ergebnissen liegen die Beobachtungen der an den jeweiligen Grabungsstellen maßgeblich beteiligten Mitarbeiter, neben P. Petru und T. Ulbert vor allem T. Knific, F. Leben, N. Logar und M. Župančič zugrunde. T. Knific unterzog sich der ebenso mühe- wie verdienstvollen Aufgabe einer Vorlage und Bearbeitung sämtlicher Kleinfunde im hier gegebenen Zusammenhang. Um sowohl die Baubefunde als auch die Kleinfunde in gewisser Weise zu komplettieren, werden bisher noch nicht veröffentlichte Untersuchungen der ersten Kampagne von 1970 (Osturm, südlicher Hangschnitt) hier ebenso eingefügt wie eine Neuaufnahme einiger, soweit im Museum Joanneum in Graz noch vorhandener Siedlungsfunde der frühen Grabungen unter E. Riedl zu Beginn unseres Jahrhunderts.<sup>2</sup>



1 Vranje. Lage und archäologische Fundorte der Umgebung, nach Vranje I (Abb. 1). — *Vranje- Lega in arheološka najdišča v okolici (po: Vranje I, sl. 1)*

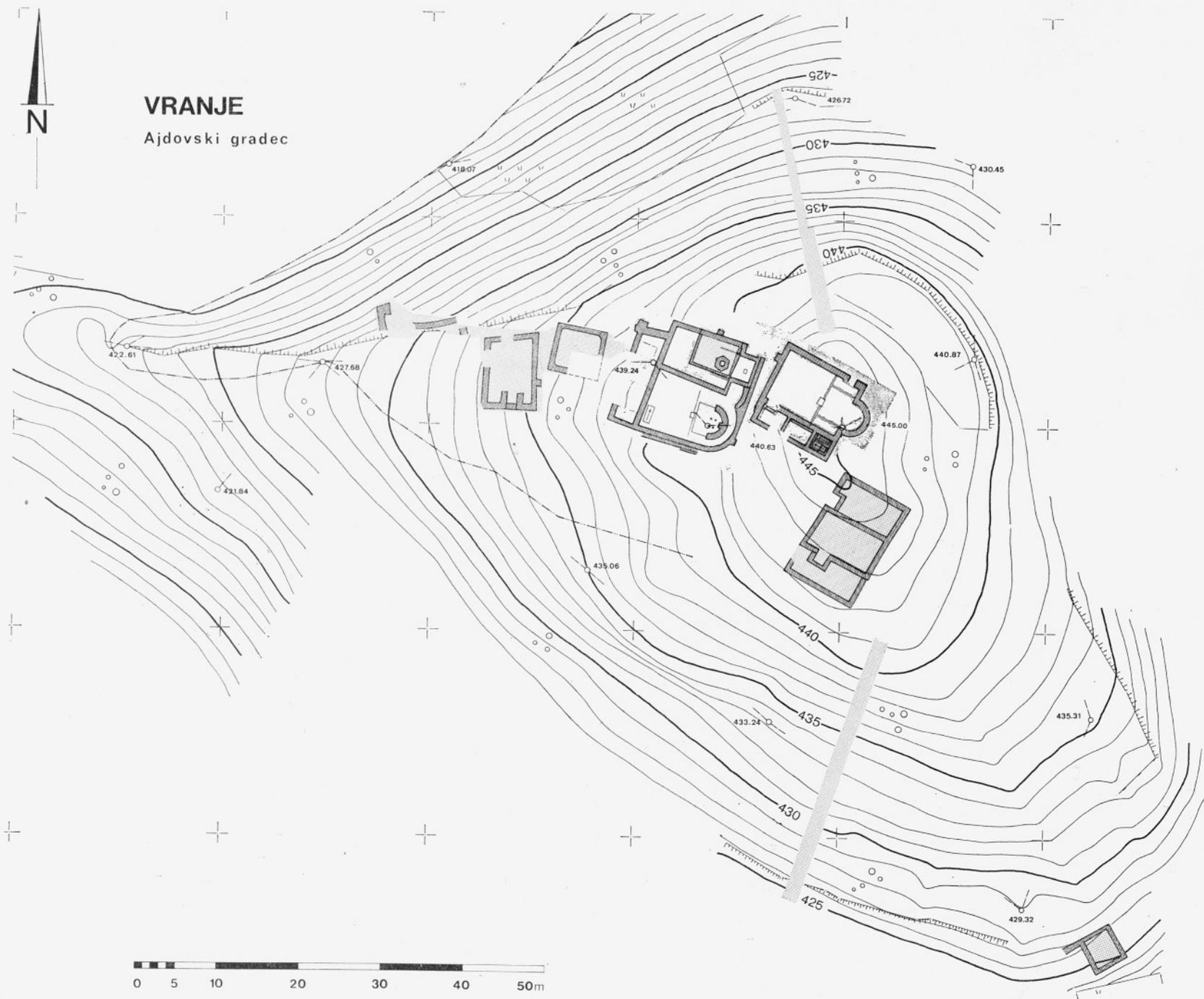
Die Arbeiten des Jahres 1974 auf dem Ajdovski Gradec bei Vranje stellten eine Fortsetzung der Partnerschaft des Narodni muzej Ljubljana mit dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität München (Projektleiter Prof. Dr. J. Werner) dar und wurden, wie auch die früheren Grabungen im wesentlichen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert.<sup>3</sup>

Neben allen Mitarbeitern sind wir zu Dank verpflichtet dem Direktor des Landesmuseums Joanneum in Graz, Prof. Dr. W. Modrijan für die Erlaubnis zum Studium der alten Riedlschen Funde. Ein besonderer Dank gilt vor allem dem Herausgeber und der Redaktion des Arheološki Vestnik, die in zuvorkommender Weise eine Publikation in der vorliegenden Form ermöglicht haben.

#### Nachuntersuchung im Baptisteriumsbereich<sup>4</sup> (Abb. 2, 3 Taf. 1—3)

Da zwischen der Freilegung des Baptisteriums im Jahr 1972 und der Grabung 1974 die vorgesehenen Restaurierungsarbeiten an den Fußböden der Kirchenanlage nicht durchgeführt worden waren, hatten in diesen zwei Jahren die Fußböden unter der Witterung stark gelitten. So konnte jetzt die zwei Jahre zuvor aus Gründen der Erhaltung vermiedene Untersuchung unter dem Fußboden der Taufanlage vorgenommen werden, da sich eine Konservierung des Bodens in diesem Bereich erledigt hatte.

Bereits 1972 deutete manches darauf hin, daß sich gerade in diesem Bereich ältere Reste erhalten haben könnten. Die entsprechenden Beobachtungen wurden in der Monographie über die Kirchenanlage ausführlich dokumentiert.<sup>5</sup> Entsprechende Kon-



2 Vranje, Ajdovski Gradec, Gesamtplan. — Vranje, Ajdovski gradec, celoten načrt



3 Vranje, Ajdovski Gradec, Baptisterium. Reste des älteren Gebäudes. — Vranje, Ajdovski gradec, baptisterij. Ostanke starejše stavbe

sequenzen hinsichtlich einer vorkirchlichen Besiedlung der Anlage wurden dabei bereits angedeutet.<sup>6</sup> Durch die nachträglichen Tiefgrabungen konnten die Ergebnisse von 1972 in diesem Punkt nicht unwesentlich verdichtet und bereichert werden.

Es stellte sich heraus, daß die Taufanlage in der Tat in einem bereits vorhandenen Raum eingerichtet worden war. Zu diesem älteren Raum, der in den Hang eingetieft war, gehört, wie bereits früher angenommen, die gesamte Nordwand des späteren Baptisteriums und ein Teil der Ostwand desselben bis etwa zum Ansatz der Stufe, die in den rechteckigen Chor mit dem Reliquiengrab hinaufführt. In ihren unteren Partien ist die Ostwand ebenfalls aus dem Felsen herausgearbeitet, wie auch die Südwand, von der sich südlich neben dem Becken viel erhalten hat; sie stellt sich auch hier in Form des senkrecht abgearbeiteten Felsen dar. Die Westwand des Raumes war, der Hangkante entsprechend, hochgemauert. Nord- bzw. Südwestecke konnten festgestellt werden, von der Mauer selbst einige Steine. Es ergibt sich ein Raum von  $5 \times 3,50$  m, bei dem die unteren Partien der Wände, die Westwand ausgenommen, aus dem mehr oder weniger hoch anstehenden Felsen bestehen (im N insgesamt über 1 m erhalten). Die Wände, soweit untersucht, also auch der abgearbeitete Fels, waren mit einem kräftigen Kalkverputz ausgekleidet, der starke Spuren von Feuereinwirkung aufwies.

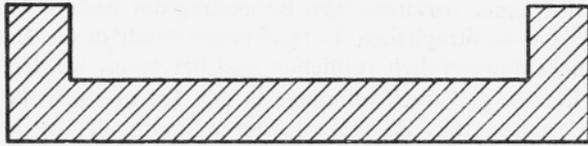
In unerwartet klarer Form bestätigte sich auch, daß dieser Raum bereits in seinem ersten Zustand heizbar war. Der 1972 beobachtete Heizkanal, der westlich im Hang mit einem primitiven Praefurnium endet, Iduft entlang der gesamten Nordwand des Raumes und biegt dann an der Ostwand um, um nach 1 m zu enden. Daraus folgt, daß Nordwand und ein Teil der Ostwand heizbar waren. Von der Wandheizung haben sich die Abdrücke des unteren Teiles der Tubulatur im Mörtel gut erhalten, wobei die Nordwand 11 (Taf. 5), die Ostwand 5 Reihen aufweist. Dabei fand sich sogar noch ein Tubulus in situ. Durch diesen Befund erklärt sich zugleich auch das Vorkommen zahlreicher Tubulusfragmente im gesamten Baptisteriumsbereich.

Es treten zwei verschiedene Tubulustypen auf: der eine, der noch in situ in der Wand erhalten ist, besitzt einen offenen Querschnitt und bedarf eines Gegenstückes oder einer anderen Abdeckung etwa in Form von Wandverputz (Abb. 4 a). Der andere Typ ist geschlossen (Abb. 4 b). Typ 1 ist offenbar der ältere, da er die untere Tubuluslage markiert, während Typ 2 nur im Schutt gefunden wurde, also aus höheren Mauerpartien stammt.

Der älteste Fußboden des Raumes bestand aus einer Rollierung von größeren Bruchsteinen, die unmittelbar auf den vorher planierten Felsboden gelegt wurden; geringe Flächen des darauf gegossenen Kalkestrichs blieben erhalten. Fragmente dieses Estrichs fanden sich, ohne daß ihr ursprünglicher Zusammenhang hergestellt werden konnte, bereits bei einem 1972 westlich des Taufbeckens angelegten kleinen Schnitte unter einer relativ sterilen Füllschicht.

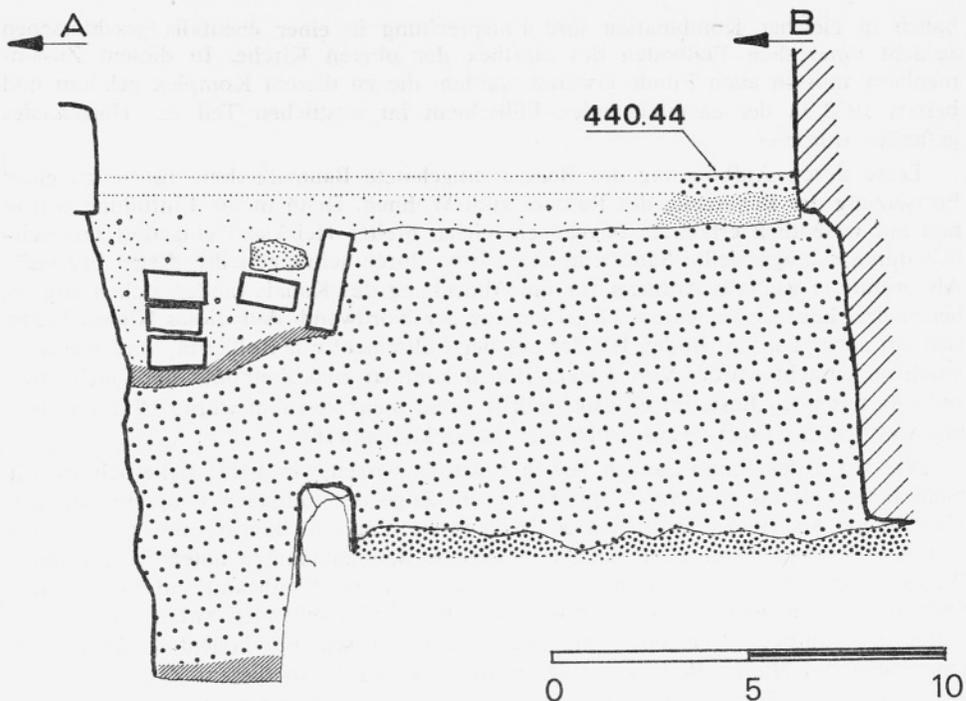
Ein 1974 nördlich des Taufbeckens aufgenommenes Profil (Abb. 5, Taf. 4) trägt wesentlich zur Klärung des Befundes bei. Der älteste Fußboden schloß überall an die Wände an, wo diese nicht beheizt waren. Dort nämlich, also an Nord- und einem Teil der Ostwand, verlief in einem durchschnittlichen Abstand von 50 cm eine vertiefte Heizrinne, deren innere Kante von teilweise vermörtelten Steinen gebildet wird. Diese Steinreihe diente ursprünglich als Auflager für die obere Abdeckung des Heizkanales. Auf Höhe ihrer Oberkante setzen auch die Heiztubuli an.

Später wurde der ganze Raum mit einer durchschnittlich 50 cm hohen Füllschicht aufplaniert. Da sich über dem Fußboden kein Schutt fand, dürften zu diesem Zeitpunkt



4 Vranje, Ajdovski Gradec, Baptisterium. Älteres Gebäude (a, b), Tubulus-Typen. — Vranje, Ajdovski gradec, baptisterij. Starejša stavba a, b; tipi tubulov

die Mauern noch intakt gewesen sein. Die Maßnahme der Aufplanierung könnte ihre Ursache möglicherweise in der verstärkten Bodenfeuchtigkeit gehabt haben. Die Planierschicht besteht im wesentlichen aus Kies und sterilem Verwitterungslehm, der oberflächlich überall auf dem Hügel ansteht. Allerdings waren in die Planierschicht auch ältere Funde gelangt, die einen Hinweis auf die Datierung dieser Maßnahme erlauben. Die Fragmente von grünglasierten Tellern und wellenverzerrter schwarzer Keramik



-  Asche-pepel
-  Rollierung-tlak
- 

 } Estrich-estrih
-  Einfüllung-zasutje
-  Schutt-nasutje

5 Vranje, Ajdovski Gradec, Baptisteriumsbereich. Älteres Gebäude, Profil. — Vranje, Ajdovski gradec, območje baptisterija. Starejša stavba, profil

haben in gleicher Kombination ihre Entsprechung in einer ebenfalls geschlossenen Schicht unter dem Fußboden des Narthex der oberen Kirche. In diesem Zusammenhang müssen auch Funde erwähnt werden, die zu diesem Komplex gehören und bereits 1972 in der entsprechenden Füllschicht im westlichen Teil des Heizkanales gefunden wurden.<sup>7</sup>

Diese durch Aufhöhung des Bodens eingeleitete Baumaßnahme führte zu einer Fortsetzung der Benutzung des Raumes zum Wohnen. Denn in die Einfüllung wurde nun auf wesentlich erhöhtem Niveau ein gleich breiter Heizkanal eingetieft und seitlich durch schräggestellte Sandsteinplatten bzw. durch schräggestellte Ziegel begrenzt. Als primitives weiteres Auflager für die Abdeckung des Kanals fanden sich mörtellos bis zu drei Lagen geschichtete Ziegel entlang der Nordwand. Auf dieses Niveau bezog sich ein neuer Estrich (Boden II), der auf der Füllschicht mit Rollierung und Kalkverstrich angebracht wurde. Von diesem Boden konnten zum Zeitpunkt der Nachuntersuchung nur noch Reste im O festgestellt werden; mehr von ihm wurde 1972 nördlich und westlich des Taufbeckens beobachtet und dokumentiert.<sup>8</sup>

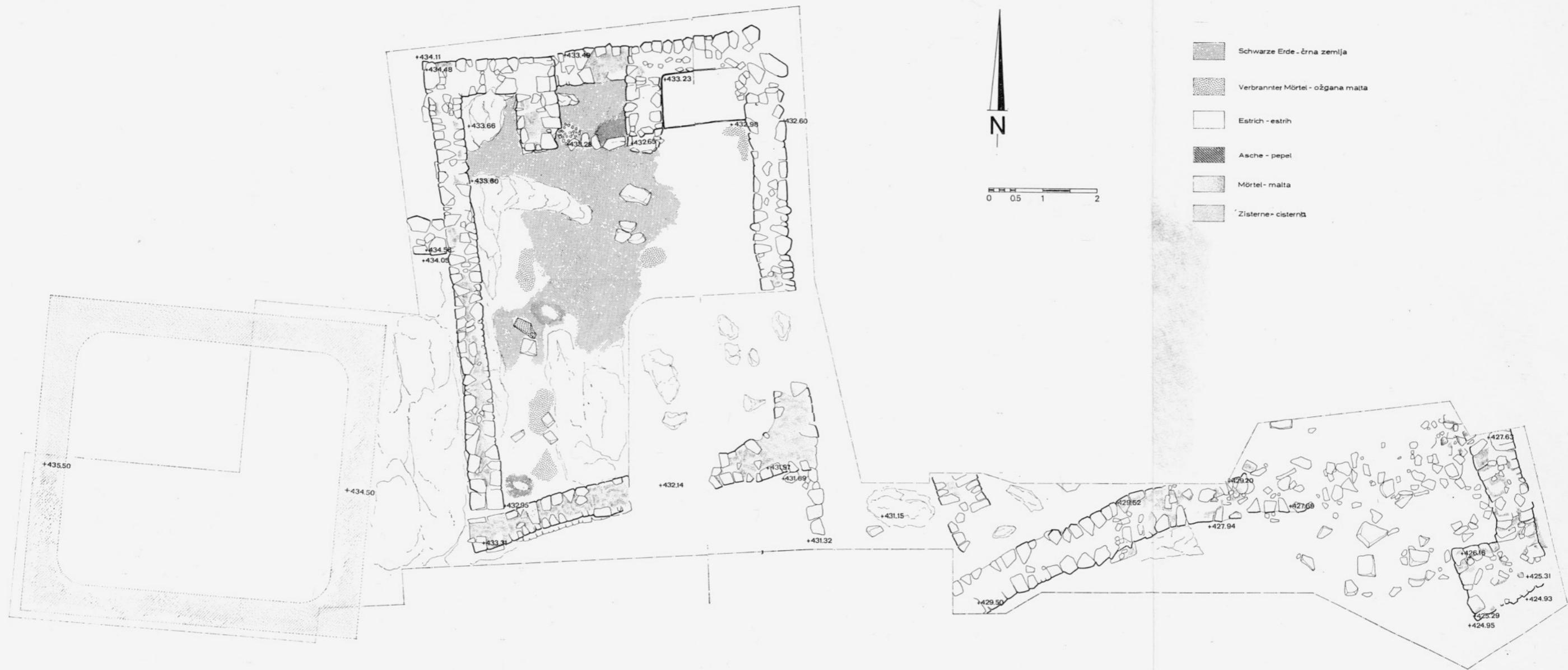
Wie lange der Raum danach bewohnt wurde, wissen wir nicht; sicherlich jedoch nicht länger als bis zu dem Zeitpunkt, bis im Zuge der radikalen Umgestaltung der Hügelkuppe zu einer christlichen Kultanlage in ihm ein Baptisterium eingerichtet wurde. Allerdings waren dazu noch verschiedene Baumaßnahmen notwendig. Südwand, Westwand und Teile der Ostwand wurden abgetragen, nur Nordwand und Nordteil der Ostwand blieben noch bestehen. In den damals noch bestehenden zweiten Fußboden wurde das Taufbecken eingetieft und zwar so tief, daß sein Fundament direkt auf der Oberfläche des älteren Bodens auflag. Vermutlich wurde zu diesem Zeitpunkt auch der jüngere Heizkanal aufgefüllt; Funde aus dieser Einfüllung sind leider nicht bekannt. Südlich des Taufbeckens wurde die Felsoberfläche planiert, so daß ein Niveau mit dem neuen Fußboden der neben dem Taufraum liegenden unteren Kirche entstand. Vielleicht blieb der zweite Fußboden des alten Wohnraumes in diesem Teil des Baptisteriums in der ersten Zeit in Benutzung, denn die Putzkante des Außenverputzes des Beckens stimmt mit diesem Niveau überein.

Erst der letzte festgestellte, dritte Boden geht dann einheitlich über den ganzen Bereich des Baptisteriums hinweg und mag, da er über der Putzkante des Beckens liegt, hier im Zuge einer nachträglichen Renovierung eingebracht worden sein.

Der hier beschriebene archäologische Befund erbringt den endgültigen Beweis einer längeren Besiedlung der Hügelkuppe vor Anlage des christlichen Kultbereiches. Sicher fielen der damit verbundenen Neugestaltung weitere Wohnbauten zum Opfer. Während sich jedoch Baureste nur in dem beschriebenen Befund im Taufraum nachweisen lassen, erbrachten einige Schürfungen im inzwischen ebenfalls gestörten Fußboden der Unteren Kirche wenigstens einiges Fundmaterial.

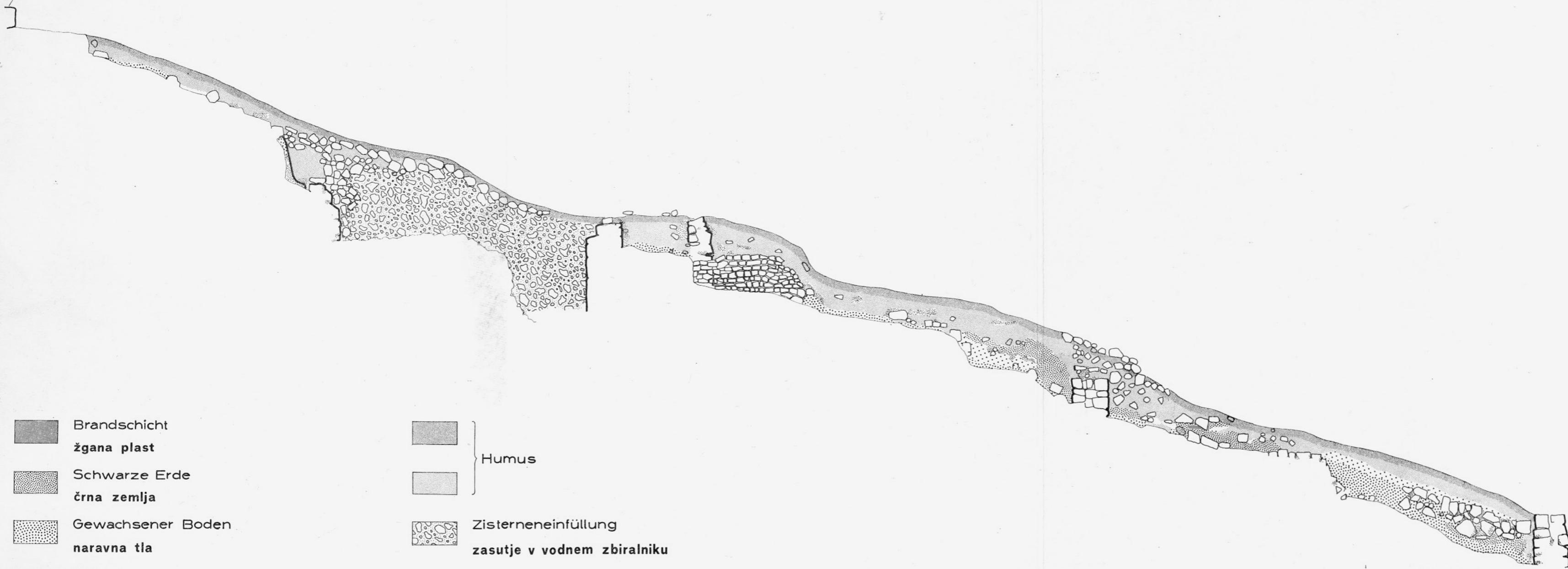
### **Westlicher Hangschnitt (Abb. 6, Taf. 6) (Schnitt 1)**

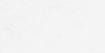
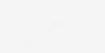
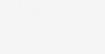
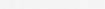
Die Hauptaktivitäten der Grabung im Herbst 1974 konzentrierten sich auf die Untersuchung des westlich der Unteren Kirche sich abtappenden Hanges. Dabei sollte vor allem der Anschluß an das bei Riedl »westlicher Zugang« genannte Gebäude hergestellt werden, daneben mußte dieser Schnitt auch die Fundstelle des Sammelfundes berühren, den Riedl seinerzeit in diesem Bereich aufgedeckt hatte. Ein weiteres wichtiges Ziel war die Überprüfung der im Zusammenhang der allerersten Ausgrabung mutmaßlich fest-

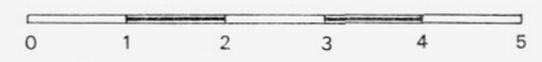


6 Vranje, Ajdovski Gradec. Westlicher Hangschnitt, Grabungsplan. — Vranje, Ajdovski gradec, sonda na zahodnem pobočju, načrt izkopavanj

439.24



- |  |                   |  |                             |
|--|-------------------|--|-----------------------------|
|  | Brandschicht      |  | } Humus                     |
|  | žgana plast       |  |                             |
|  | Schwarze Erde     |  | Zisterneneinfüllung         |
|  | črna zemlja       |  | zasutje v vodnem zbiralniku |
|  | Gewachsener Boden |  | Braune Erde                 |
|  | naravna tla       |  | rjava zemlja                |
|  | Mörtel            |  |                             |
|  | malta             |  |                             |



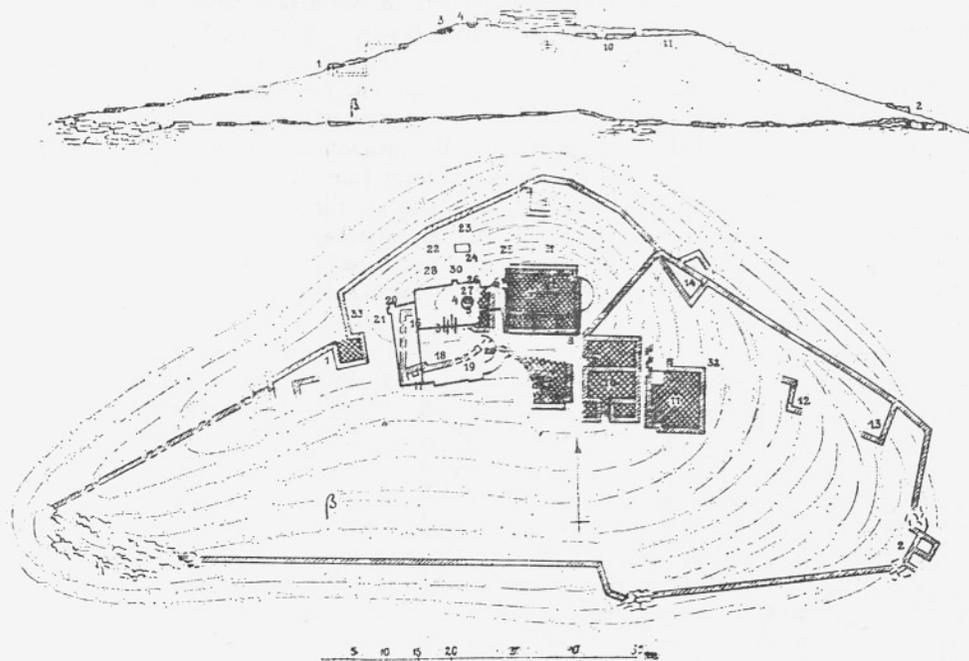
8 Vranje, Ajdovski Gradec. Profil durch westlichen Hangschnitt. — Vranje, Ajdovski Gradec, profil sonde na zahodnem pobočju

gestellten Umfassungsmauer. Die dieses Gebiet betreffende Passage in der Publikation Riedls lautet:<sup>9</sup>

»Er war (der mit antiken Resten bedeckte Hügel von Vranje), wie die Situationskizze (Abb. 7) zeigt, vollständig von einer Ringmauer umgeben, die einen westlichen Zugang bei 1 (Abb. 8), und einen östlichen bei 2 (Abb. 9) besaß. Die Reste dieser beiden Objekte, namentlich jene bei 1, zeigen Bruchsteinmauerwerk von etwa 80 cm Stärke, durch einen sehr festen, zementartigen Mörtel verbunden, welche solide Ausführung bei den meisten Mauerresten vermißt wird; der Boden des Innenraumes trägt Spuren eines festen Estrichs. Das Ganze macht den Eindruck des tiefsten Geschoßes eines Wartturmes, in dessen Innern eine Treppe in das obere Geschoß führte, welches, Kriegsgefahr oder bedrohliche Zeit überhaupt ausgenommen, über Vormauern zu den Treppen, deren Reste bei 3 vorliegen, mittels einer Überbrückung gelangen ließ.

Von dem westlichen Zugange erstreckt sich die Ringmauer nach beiden Seiten. Sie besitzt im großen ganzen nur 60 bis 80 cm Stärke, sitzt mit ihrem Tiefsten am Felsboden auf und nur stellenweise, wo das Gehänge abnorm steil fällt, stößt man auf eine Verstärkung bis zu etwa 100 cm. Überall zeigt sie sich als eine Bruchsteinmauerung von wenig Sorgfalt in der Ausführung, indem die Bruchsteine — durchweg Material der nächsten Umgebung — lediglich mit gewöhnlichem Mörtel in gerade zureichender Menge verbunden sind...

Vom Westzugange gegen WSW die Ringmauer verfolgend, gelangt man bei  $\alpha$  zu einer hier eingeschalteten Sandsteinplatte, die zu einem kleinen Raume führt (Abb. 10), den man 65 cm unter der Grasnarbe mit einem einfachen, vom Feuer stark angegriffenen Tonboden belegt fand. Den Boden deckten etwa 10 cm hoch Holzkohlenreste, in welchen sich sämtliche nachstehend verzeichnete Funde ergaben...«<sup>10</sup>



7 Vranje, Ajdovski Gradec. Gesamtplan nach Riedl mit Eintragung der Kirchenanlage nach Vranje I. — Vranje, Ajdovski gradec, celoten načrt po Riedlu z vrisanimi cerkvami (po: Vranje I)

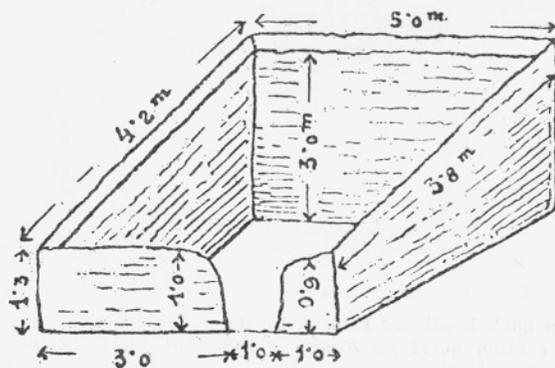
Unser Schnitt wurde so angelegt, daß er den Anschluß zur Westwand der Vorhalle der unteren Kirche herstellt (vgl. Profilzeichnung Abb. 8, Gesamtplan Höhenpunkt 439, 24). Er endet nach einer Länge von 32 m; die Höhendifferenz beträgt vom Anfang bis zum Endpunkt 14,30 m. Die Schnittbreite hatte sich nach den Geländevoraussetzungen zu richten (dichter Baumbestand, Steilabfall nach NW). Wo notwendig, wurden Erweiterungen angelegt, wobei zunächst ein durchgehendes Südprofil erhalten blieb und zeichnerisch dokumentiert wurde (Abb. 8).

Die in dem Hangschnitt aufgedeckten Baureste gliedern sich, dem Hang von O nach W folgend, in drei Hauptteile: Zisterne, Terrassenhaus und Mauersystem westlich davon.

### Die Zisterne (Abb. 6, Taf. 6)

Zwischen der Kirchenvorhalle und dem sich westlich anschließenden Bauwerk liegt zunächst Füllschutt, darunter über gewachsenem Fels eine dünne Kulturschicht mit vorgeschichtlicher Keramik, die der schon früher im Westteil des Kirchenbereiches angeschnittenen entspricht.<sup>11</sup>

Nach Überprüfung der Beschreibung und der Zeichnungen Riedls (vgl. oben) ist das auf der Terrasse westlich unterhalb der Kirchenvorhalle aufgedeckte Bauwerk identisch mit dem Torbau des »westlichen Zuganges« in die »Ringmauer«. Bei unseren Untersuchungen fanden sich nun allerdings im Bereich dieses »Zuganges« keinerlei Spuren der zu erwartenden Ringmauer, im Gegenteil zeigte sich, daß das Bauwerk isoliert liegt, so daß schon von daher gesehen an dieser Stelle ein Torbau nichts zu suchen hätte, zumal der Hang hier für einen dazu vorauszusetzenden Weg nach NW zu steil abfällt. Dagegen kann es nach unserer Untersuchung außerhalb jeglicher Diskussion liegen, daß es sich bei diesem Baurest um eine Zisterne handelt. Sie ist allseitig in den Felsen eingetieft, die Bruchsteinmauer sehr kompakt gebaut (vgl. den eigenen Hinweis bei Riedl (!) und auf ihrer Innenseite mit gutem, wasserundurchlässigen Mörtel mit Ziegelbeischlag ausgekleidet. Ein grober Ausbruch an der NW-Ecke der Zisterne ist keineswegs als Tür zu verstehen, sondern dürfte eher von den Arbeitern Riedls herrühren, die sich damit das Ausräumen der Anlage erleichterten. Denn im Gegensatz zu uns erreichte man damals den Zisternenboden, der aus festem Estrich bestand.



9 Vranje, Ajdovski Gradec, »Westlicher Zugang« nach Riedl Abb. 2. — Vranje, Ajdovski gradec, »zahodni dohod« po Riedlu, sl. 2

Bei einer durchschnittlichen Mauerstärke von 60 cm sind die inneren Abmessungen der Zisterne mit  $4,50 \times 4,75$  m fast quadratisch. Heute ist das Innere mit einer Einfüllung aus losen Bruchsteinen völlig aufgefüllt, die vermutlich bei der Freiräumung der oberhalb gelegenen Terrasse während der Arbeiten Riedls hier wieder eingebracht worden war. Leider war es uns nicht möglich, das Bodenniveau der Zisterne zu erreichen; probeweise gruben wir in der NW-Ecke bis in eine Tiefe von 1,50 m unter Maueroberkante, was aber noch nicht dem Zisternenboden entsprach; in dieser Tiefe stand bereits das Wasser. Den auf der Zeichnung bei Riedl (Abb. 9) eingetragenen Maßen ist, wie unsere Aufmessung ergab, nur bedingt Vertrauen zu schenken. Bezüglich der angegebenen Tiefe müßte hier mit 3 m gerechnet werden.

Der Zufluß des Regenwassers für die Zisterne dürfte auf deren Ostseite zu suchen sein. Ihr Standort unterhalb des Kirchenkomplexes mit seinen umfangreichen überdachten Flächen war zum Auffangen des Regenwassers ideal gewählt.

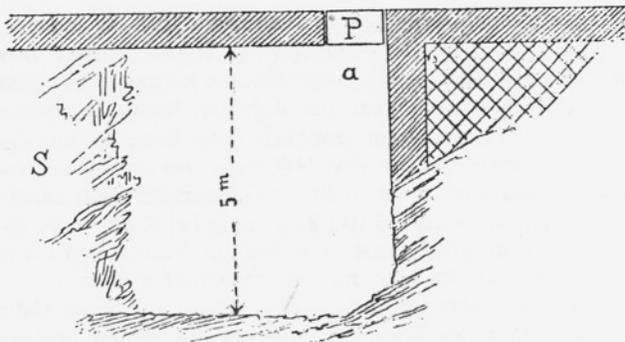
Im Bereich des Ausbruches der NW-Ecke fanden sich im losen Einfüllungsmaterial Sigillatafragmente, die aber sicher schon während der Arbeiten Riedls aus ihrer ursprünglichen Lage geraten waren.

Zwischen der Zisterne und dem westlich davon folgenden Hanghaus liegt ein durchschnittlich 1,50 m breiter Korridor, dessen Boden aus geglätteter Felsoberfläche besteht, auf die als Gehhorizont etwas gestampfter Split eingeschüttet wurde. Die gleiche Oberfläche fand sich auch nördlich außerhalb des Hanghauses.<sup>11a</sup>

#### **Das Terrassenhaus (Abb. 6, Taf. 7, 8) (s. unter »Haus B«)**

Der Grundriß dieses Hauses ist verschoben rechteckig bei äußeren Abmessungen von durchschnittlich 9 m Länge und 6,50 m Breite. Die Mauern, soweit erhalten, bestehen aus Bruchsteinen und relativ weichem Mörtel, ihre Dicke beträgt durchschnittlich 50 cm. Am besten konstruiert, d. h. mit einem Sockel versehen, ist die Nordmauer, deren Osthälfte erhalten ist. Bis auf wenige Reste der NW-Ecke ist in diesem Bereich des Hauses der Baubestand, was Mauern und Fußboden betrifft, einer umfangreichen Störung zum Opfer gefallen. Diese ist identisch mit dem Platz »α« auf dem Plan Riedls, geht also auf seine Grabung zurück. Gleichzeitig ist damit auch die Fundstelle des erwähnten Sammelfundes wieder lokalisierbar. Durch unsere Untersuchung konnte geklärt werden, daß Riedl hier nicht, wie er meinte, einen Durchgang durch die »Ringmauer« angetroffen hatte, sondern daß die Sandsteinplatte »P« in Wirklichkeit nur einen schmalen nördlichen Zugang zu unserem Terrassenhaus markiert hatte. Von diesem allerdings fand sich heute ebenfalls nichts mehr. Von einer zusätzlichen Trennmauer, wie sie Riedl (Abb. 10) als Flankierung des schmalen Eingangs einzeichnet, fanden sich keinerlei Spuren, so daß die Frage nach ihrer tatsächlichen ursprünglichen Existenz durchaus berechtigt erscheint.

Dagegen entsprechen die Beobachtungen hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit der von Riedl hier aufgedeckten Fläche denen, die auch wir im restlichen Haus machen konnten. Ein geschlossener Fußboden fand sich nirgends mehr. Vor allem entlang der Wände fanden sich stark angeglühte Steine, darunter auch Fragmente eines ausgebrochenen Estrichs und z. T. sehr dicke Holzkohlen- und Aschenschichten. All dies deutet auf ein gewaltsames Ende des Hauses hin. Vom Grabungsbefund her gesehen, lassen sich leider die verhältnismäßig zahlreichen Kleinfunde stratigrafisch kaum auswerten. Auffällig ist jedenfalls die starke Fundkonzentration in der von Riedlausgehobenen Fläche innerhalb des Hauses.

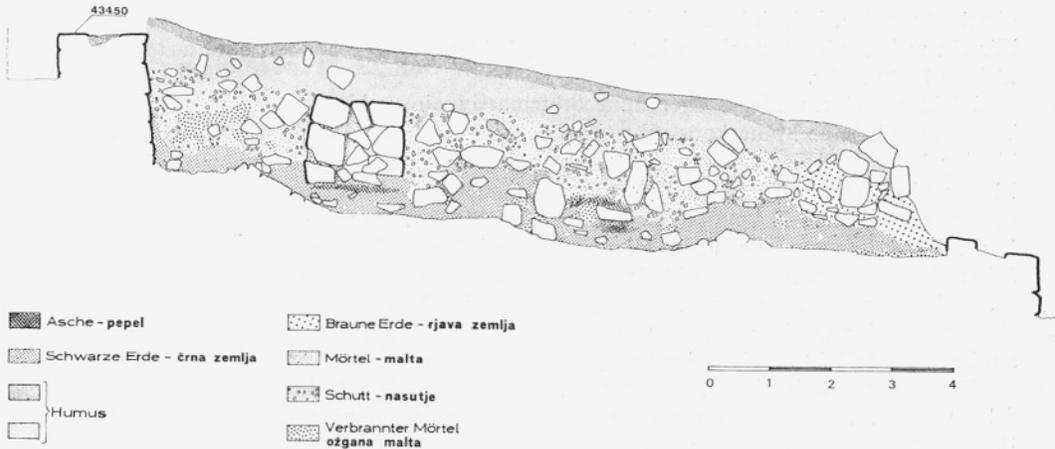


10 Vranje, Ajdovski Gradec. Lage des Depofundes  $\alpha$  nach Riedl Abb. 4. — Vranje, Ajdovski gradec, lega depoja  $\alpha$  po Riedlu, sl. 4

Die Ostmauer des Gebäudes sitzt auf einer Felsrippe auf; das Gelände fällt innerhalb des Hauses von O nach W. Fels bildet auch die Unterlage für die SO-Ecke. Außerhalb der Ostmauer setzt eine nach O vorspringende Mauer an, die nur auf eine Länge von 60 cm verfolgt wurde. Auch aus ihrer Umgebung stammen Siedlungsfunde.

Am schlechtesten ist die Westmauer des Hauses erhalten, bedingt einmal durch die Störung von Riedl, zum andern aber auch, weil sie am tiefsten im abfallenden Gelände liegt. Nicht mehr intakt trafen wir die SW-Ecke an. Überraschend gute Befunde lieferte dagegen der Südabschluß des Gebäudes mit der sehr interessant gegliederten Haupteingangsfront (Taf. 9). Mit dem Haupteingang auf der Südseite entspricht unser Gebäude dem gleichen Befund bei der oberen Kirche und auch bei dem Gebäude südöstlich davon. Durch zwei nach innen vorspringende Zungenmauern, die einen zentralen Eingang von 1,30 m Breite flankieren, ist hier eine Art »Windfang« von 1,70 m Tiefe entstanden. Außen markiert ein Fundament in Flucht die ehemalige Schwelle. Überall in diesem Bereich fanden sich im Schutt zahlreiche bearbeitete Tuffsteine, die möglicherweise eine ursprüngliche Eingangswölbung durch dieses leichte Material nahelegen. Es ist dies die einzige Stelle an der sich Tuff fand. Auch nach innen besaß das Haus auf dieser Seite eine Tür. Davon haben sich verkohlte Balkenreste der Schwelle auf einer schmalen Steinsetzung erhalten. Offenbar zur Türkonstruktion gehört hier auch ein vor der westlichen Zungenmauer innen vorhandener Pfosten, von dem sich das Pfostenloch mit Steinverkeilung nachweisen ließ. Aus ihm, wie auch aus dem gesamten Schwellbereich stammen Keramikfunde. Als Folge der beschriebenen Eingangskonstruktion entstanden zu beiden Seiten rechteckige Kammern, deren östliche weitgehend durch einen Felszahn ausgefüllt wird. Hier fanden sich eine verhältnismäßig dicke Aschenschicht, dazu Keramik- und Mahlsteinreste, was an eine ursprüngliche Herdstelle in diesem Teil denken läßt. Wie das Profil (Abb. 11), das angelegt wurde, ehe die Stirnfront der westlichen Eingangsmauer sichtbar wurde, zeigt, läuft eine Aschenschicht auch unter der östlichen Zungenmauer durch, ist diese also auf ein älteres Stratum aufgesetzt. Dies ist zugleich die einzige Stelle innerhalb des Gebäudes, die eine stratigratische Beobachtung zuließ. Die westliche, breitere Kammer (Taf. 10) diente offenbar als Vorratsbehälter, denn sowohl Boden, als auch Seitenwände waren mit einem guten glatten Verputz ausgekleidet. Zum

Rauminnern ist diese Kammer durch eine gerade Putzkante abgesetzt, in deren Verlauf sich verkohlte Balkenreste fanden. Demnach war der Vorratsbehälter hier durch eine verputzte Holzwand geschlossen.



11 Vranje, Ajdovski Gradec, Westliches Hanghaus, Profil im Eingangsbereich. — Vranje Ajdovski gradec, hiša B na zahodnem pobočju, profil v območju vhoda

Bei dem Gebäude handelt es sich um eine Anlage, die einerseits auf einem älteren Horizont errichtet wurde, andererseits aber auch längere Zeit bewohnt wurde. Da eindeutige Hinweise auf einen ursprünglich geschlossenen Estrich fehlen, dagegen aber überall starke Holzkohle- und Ascheschichten angetroffen wurden, ist nicht auszuschließen, daß der Innenraum ursprünglich einen Boden aus Holzbohlen besaß. Aus dem verhältnismäßig bescheidenen Steinmaterial als Versturzschutt im Innenraum (vgl. im Gegensatz dazu entsprechende Befunde bei den Kirchen Vranjes) könnte hervorgehen, daß die Wände des Gebäudes entweder aus einer Fachwerkkonstruktion bestanden oder direkt, wie noch bei den älteren Häusern der Umgebung unseres Platzes zu beobachten, aus Holzbalken, die auf einem gemauerten Sockelgeschloß aufgebaut waren.

### Baureste westlich des Hauses (Abb. 6, 8, Taf. 11)

Westlich des eben beschriebenen Hanghauses läßt schon die Geländebeschaffenheit ein weiteres Gebäude auf einer nächsten, tiefergelegenen Terrasse vermuten. Von diesem Gebäude konnten wir den Rest der noch bis zu 80 cm Höhe anstehenden und 80 cm breiten Ostmauer im Schnitt feststellen; diese Mauer verlief nicht ganz parallel zur Westmauer des oberen Hanghauses. Im Rechten Winkel dazu trafen wir im Schnitt eine weitere Mauer von ebenfalls 80 cm Breite an, die die nördliche Begrenzung des Gebäudes gebildet haben dürfte. Von dieser Südmauer hat sich allerdings nur die unterste Steinlage erhalten, so daß sie vor allem in ihrem weiteren Verlauf nach W nicht eindeutig geklärt ist; gesichert ist sie auf eine Länge von 5 m zu verfolgen. Der unmittelbare Anschluß in der NO-Ecke fehlt; zusätzlich ist die unterste Steinlage durch das sehr

starke Gefälle des Hanges offenbar teilweise aus der Richtung abgerutscht. Dennoch reichen die Indizien aus, um hier ein weiteres, in Lage, Ausrichtung und Größe entsprechendes Terrassenhaus zu lokalisieren. Im Gegensatz zu dem beschriebenen konnte dieses jedoch nicht näher untersucht werden.

Im Schnitt noch weiter nach W konnte zwar eine Konzentration von Steinen beobachtet werden, jedoch läßt sie sich nicht mehr als gesicherter Mauerrest identifizieren. Für ein weiteres Terrassenhaus in Größe der beiden vorhergehenden böte das Gelände kleinen Platz mehr.

Nicht zu einem Haus, eher zum Stützmassiv einer Abschnittsmauer oder eines Turmes gehört eine Mauerkonstruktion, die in den Steilhang am Westende des Schnittes hineingebaut ist. Hier verläuft in N-S-Orientierung eine 80 cm breite, gut gemörtelte Mauer, die in einer  $1,50 \times 1,20$  m breiten gemauerten Substruktion im Steilhang endet; vom nordwestlichen Eckpunkt des Substruktionsblockes bis zur erhaltenen Maueroberkante im S konnten wir einen Niveauunterschied von 2,30 m auf eine Strecke von 2,80 m beobachten. An dieser Stelle ist das geländebedingte äußerste Westende der Gesamtanlage erreicht. Im ganzen Bereich trafen wir oberhalb des gewachsenen Bodens eine mehr oder weniger starke humose Erdschicht an, bei der es sich wohl um eine antike Abfallschicht handelt, denn sie enthielt außer Kleinfunden auch Knochenmaterial.

Bedauerlicherweise konnte diese westliche Abschlußkonstruktion nicht weiter verfolgt werden. Erschwerend für eine Untersuchung wirkte sich hier auch der dichte Baumbestand des Steilhanges aus. Immerhin steht fest, daß sich auch hier, wie so häufig, die ergrabenen Befunde in keiner Weise mit dem decken, was Riedl seinerzeit beobachtet haben wollte.

### **Nördlicher Hangschnitt (Taf. 12) (Schnitt 2)**

Dieser Schnitt nimmt auf dem Plateau nördlich unterhalb der oberen Kirche seinen Ausgang und endet bei einem Höhenunterschied von 18 m nach 31 m tief im nördlichen Steilhang. Im oberen Teil beträgt seine Breite 2 m, danach 1 m.

Die nach dem Plan bei Riedl zu erwartende Umfassungsmauer wurde nirgends angetroffen, weder in Resten einer Steinsetzung noch in Ausbruchspuren. Dagegen wurden insgesamt drei rezente Steinanhäufungen geschnitten, die, ohne Mörtelverband, offenbar dem Weinanbau gedient hatten.<sup>12</sup> Im übrigen Schnitt tritt allenthalben unter einer mehr oder minder starken Humusschicht der anstehende Fels zutage, dessen Oberfläche ein ziemlich gleichmäßiges Gefälle zeigt. Siedlungsspuren zeigten sich an keiner Stelle; aus dem Humus konnten nur sehr wenige Funde geborgen werden.

### **Südlicher Hangschnitt (Taf. 13) (Schnitt 3)**

Dieser Schnitt wurde während der ersten Vranje-Kampagne 1970 angelegt, um das Vorhandensein einer südlichen Umfassungsmauer zu überprüfen.

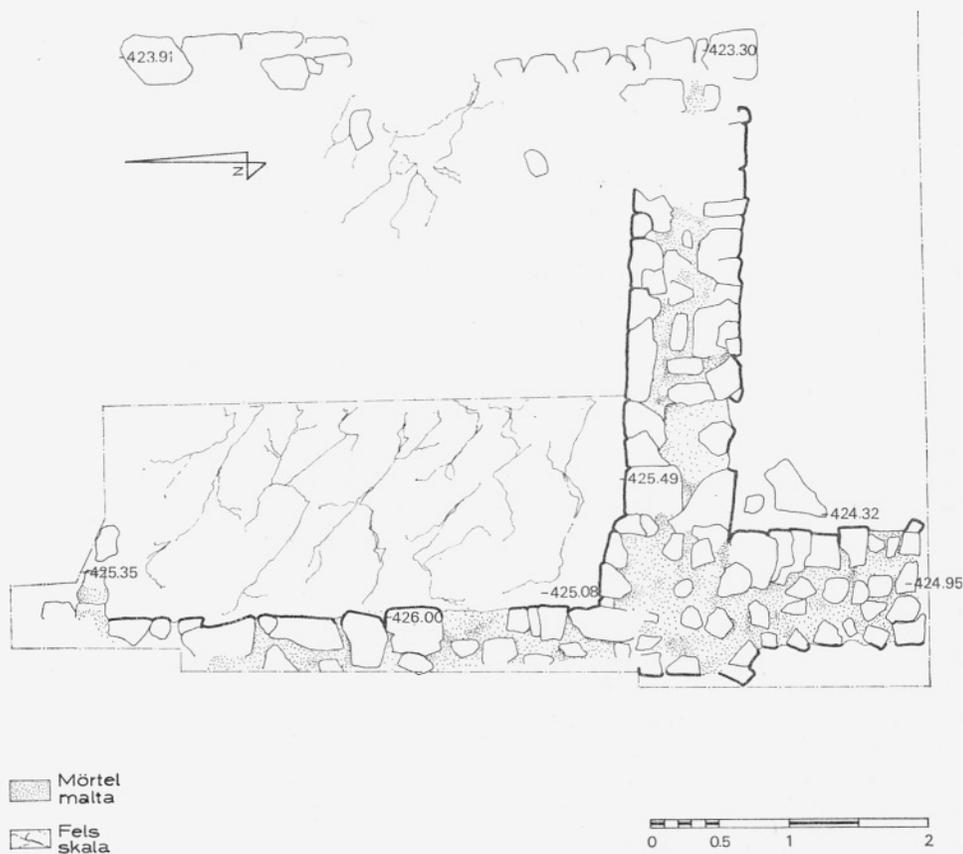
Der Schnitt nahm seinen Ausgang bei der Südmauer des Gebäudes Nr. 11 auf dem Plan bei Riedl (Abb. 7) und verläuft in 2 m Breite 35 m nach S, wobei er einem Niveauunterschied von 17 m folgt. Auf der ganzen Schnittlänge fand sich keine Spur einer Umfassungsmauer, weder in Resten von aufgehendem Mauerwerk noch als Mauerausbruch. Möglicherweise hatte Riedl damals Steinaufhäufungen, die von den Bauern, deren Häuser an dieser Seite des Hügelfußes liegen, als Barrieren gegen Steinschlag errichtet worden waren, als antikes Mauerwerk interpretiert. Dementsprechend fand sich auch im

ganzen durchschnittenen Steilhang kein Siedlungsrest, der schützenswert gewesen wäre. Der gewachsene Fels war überall von einer durchschnittlich 40 cm starken Humusschicht bedeckt. Bis auf wenige Keramikfragmente, die sicher von den Gebäuden auf der Hügelspitze herabgefallen und auf einem schmalen Absatz im Hang liegengeblieben waren, konnten auch keine Funde festgestellt werden.

### Der Osturm (Abb. 13, 12, Taf. 14, 15)

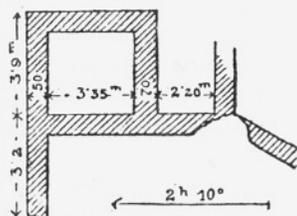
Die relativ gut erhaltenen Baureste des Ostturmes wurden bereits während der Grabungskampagne des Jahres 1970 freigelegt und aufgenommen. Da ihre Dokumentation dem die Siedlung betreffenden Teil der Studien über Vranje vorbehalten bleiben sollte, wird sie erst hier vorgelegt.

Aus Bruchsteinmauerwerk mit innerer Füllung aus Mörtel und kleinen Steinen aufgeführt, hatte der Turm bei annähernd quadratischem Grundriß eine innere Seitenlänge



12 Vranje, Ajdovski Gradec. Osturm, Steinplan. — Vranje, Ajdovski gradec, vzhodni stolp, zidava

von durchschnittlich 3 m. Soweit noch feststellbar, beträgt die Mauerbreite im Schnitt 80 cm. Gut erhalten bis zu einer Höhe von ca. 1 m hat sich die Südwand. Der Baukörper sitzt unmittelbar auf dem steilen Felsgehänge auf, weshalb die unteren Mauerpartien, die mehr im Steilhang stehen, wesentlich schlechter auf uns gekommen sind.



13 Vranje, Ajdovski Gradec. »Östlicher Zugang« nach Riedl  
Abb. 3. — Vranje, Ajdovski gradec, »vzhodni dohod« po Riedlu, sl. 3

Das Innere des Turmes war vermutlich während der Ausgrabung durch Riedl weitgehend ausgeleert worden. Aus dem wenigen Schutt, der unberührt nur noch unmittelbar über dem Felsen an manchen Stellen vorhanden war, konnten immerhin einige Keramikfragmente geborgen werden. Sie zeigen, daß der Turm wenigstens zeitweise bewohnt war.

Eine Schwierigkeit in der Beurteilung bildet der Mauerzug, aus dem der Turm nach O vorspringt. Diese Mauer, von der wir auf der Südseite einen etwas über 1 m langen Abschnitt erfassen konnten, ist bei Riedl durchgehend eingezeichnet und zwar als Teil der nach seinem Plan (Abb. 7) die gesamte Anlage umschließenden Wehrmauer. Von dieser Mauer finden sich in diesem Bereich heute keine Spuren mehr. Wenn der Turm aber, wie sich auch durch unsere Nachuntersuchung bestätigte, nicht ganz isoliert stand, sondern an eine Mauer angelehnt ist, von der wir wenigstens den Ansatz fanden, dann könnte sich an diesem exponierten Teil des Hügels vielleicht mit dem Turm als Zentrum eine kleinere Sperranlage befunden haben. Die wichtigste Bedeutung des Turmes lag aber sicher in der Möglichkeit, von hier aus das Gelände bis weit nach O hin beobachten zu können. Ein Aufgang an dieser Stelle und damit eine ursprüngliche Funktion als Eingangsturm ist bei der Steilheit des Geländes kaum wahrscheinlich.

### Die Siedlung (Abb. 15)

Wenn es uns, wie geplant, möglich gewesen wäre, die Untersuchungen auf dem Ajdovski Gradec hinsichtlich seiner antiken Siedlungsstruktur fortzusetzen und zu beenden, würden manche Dinge, die hier mit einem Fragezeichen versehen werden müssen, endgültig geklärt gewesen sein. Dennoch soll hier der Versuch gemacht werden, die Ergebnisse, soweit abgesichert, zusammenzufassen.

Eines der wichtigsten Ergebnisse scheint mir zu sein, daß wir nirgends, wo diesbezügliche Sondagen angelegt wurden, die bei Riedl (Abb. 7) eingetragene Umfassungsmauer antreffen konnten. So zeigte sich auf der Hügelsüdseite keine Spur von ihr. Es wäre unerfindlich, warum die Mauer, die Riedl hier einzeichnet, so tief im Steilhang angebracht worden wäre. Ein strategischer Vorteil ergäbe sich daraus keineswegs, im

Gegenteil würde sich eine Mauer in dieser Position für Verteidigungszwecke sogar als nachteilig erweisen. Da es außerdem am Südhang keine schützenswerte Besiedlung gab, dürfen wir davon ausgehen, daß die bei Riedl hier eingetragene Mauer auf einer Fehlbeobachtung beruht.

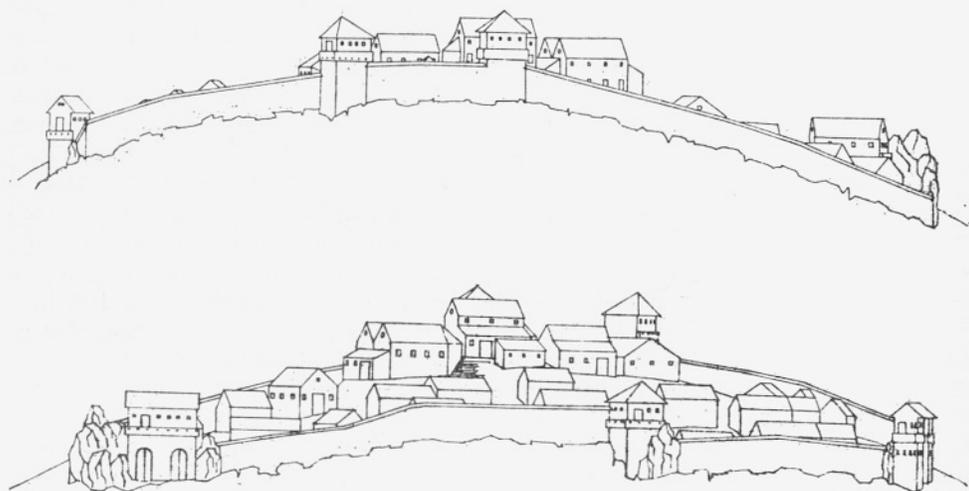
Negative Ergebnisse zeitigten auch unsere Untersuchungen auf der Nordseite des schmalen Hügelrückens. Wie der lange Nordschnitt bewies, befinden sich auf dieser Seite des Steilhanges keine Reste einer antiken Mauer, sondern nur rezente Terrassenabstützungen aus lose aufgeschichteten Steinen.

Insgesamt bietet der Hügel selbst durch seine Geländebeschaffenheit und durch seine verborgene Lage einen nicht zu unterschätzenden Schutz für die wenigen dort ursprünglich vorhandenen Gebäude. Aus diesem Grund würde man eine Befestigungsmauer, wie sie Riedl einzeichnet und Petru<sup>13</sup> übernimmt, nicht unbedingt erwarten. Die negativen Ergebnisse unserer Forschungen hinsichtlich eines Nachweises dieser Mauer überraschen deshalb auch nicht. Ausgeschlossen kann allerdings nicht werden, daß es punktuell, d. h. im Bereich des gesicherten Ostturmes, der weniger als Befestigungs — als viel mehr als Beobachtungsturm anzusehen ist, zur Anlage einer Abschnittsmauer kam. In einem solchen Sinne könnte die in den Steilhang westlich der Häuserterrassen mit einem breiten Mauersockel eingebaute Mauer interpretiert werden, die vielleicht als Flankenschutz für den hier heute noch einzig einigermaßen gangbaren Aufweg gedient haben könnte. Dieser Weg ist mit Sicherheit identisch mit dem antiken Zugang, der, das Gräberfeld tangierend, hier die Hügelspitze erreichte. Reste einer Steinsetzung, die an dieser Stelle die Nordseite des sehr schmalen Grates begrenzt, könnten zu dem System des Flankenschutzes gehört haben, sind aber nicht näher untersucht. Für einen westlichen Turm (Abb. 14), wie ihn Petru annimmt, fehlt jeglicher Anhalt. Ebenso wenig abgesichert ist ein von Petru eingetragener Nordturm, denn von dem Mauerwinkel, den Riedl an dieser Stelle einzeichnet, ist heute nichts mehr erhalten (Abb. 7, 14). Die heute in diesem Bereich sichtbare Steinsetzung ist nichts anderes als eine rezente Terrassierung und nicht eine antike Umfassungsmauer und schon von diesem Sachverhalt her ein Turm hier kaum wahrscheinlich; auch der an dieser Stelle besonders steil abfallende Hang bot genügend natürlichen Schutz.

Wie schon mehrfach erwähnt, wird die Hügelkuppe durch einen verhältnismäßig schmalen Grat gebildet, der in der Mitte verdickt ist und an den Enden, also im O und W spitz ausläuft. Die Anordnung der Gebäude, soweit sie von uns untersucht werden konnten oder von Riedl früher festgestellt sind, trägt dieser Form durchaus Rechnung. Außerhalb dieses Grates, der durch Terrassieren erst zur Aufnahme von Häusern geeignet gemacht werden mußte, konnte auf dem Ajdovski Gradec von Vranje nicht gebaut werden. Dies verhinderten die überall steil abfallenden Hänge.

Zu schmal und daher für eine Besiedlung nicht nutzbar, ist der Westteil des Grates. Von der Stelle aus gerechnet, wo der Grat sich zu verbreitern beginnt, liegen von W nach O vier Terrassen, die treppenartig bis zu dem kleinen höchsten Plateau ansteigen. Die erste Terrasse im W enthielt ein Gebäude unbekannter Längserstreckung (Abb. 15, Nr. 2). Durch die Gratbreite werden hier jedoch gewisse Grenzen gesetzt. Auf der nächsten Terrasse folgt dann das von uns untersuchte Haus (Abb. 15, Nr. 3). Nach S ist es durch den erhaltenen Eingang begrenzt; es böte sich auf dieser Seite des Geländes theoretisch noch Platz für ein kleineres Bauwerk. Weiter nach O nimmt die nächste

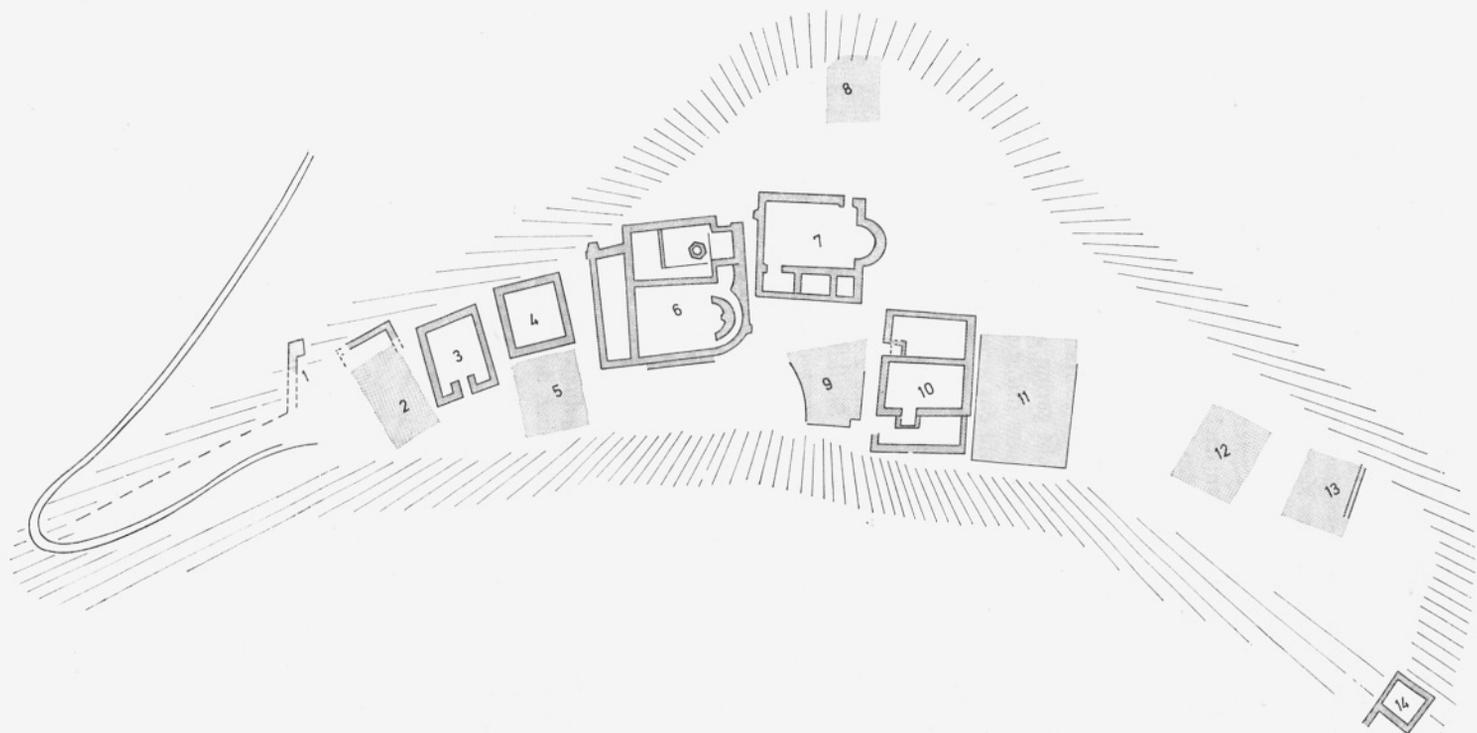
Terrasse dann die Zisterne (Abb. 15, Nr. 4) ein; südlich von ihr lag mit Sicherheit ein weiteres, aber nicht untersuchtes Gebäude (Abb. 15, Nr. 5). Das nächste, deutlich im Höhengiveau abgesetzte Areal wurde von unterer Kirche und Baptisterium eingenommen (Abb. 15, Nr. 6). Diese Terrasse war ursprünglich kleiner (vgl. dazu oben das unter dem Taufraum entdeckte ältere Gebäude), und entstand in seiner jetzigen Form erst durch umfangreiche Planierungsmaßnahmen im Zusammenhang mit der Kirchenanlage. Zwischen der Südbegrenzung der auf dieser Terrasse ergrabenen Kultgebäude und dem durch den Weg markierten Steilabfall böten sich zusätzliche, bedingte Möglichkeiten für die Errichtung eines kleineren Gebäudes. Dagegen fällt die nördliche Begrenzung des Baptisteriums im wesentlichen mit dem beginnenden nördlichen Steilhang zusammen, so daß hier eine natürliche Bebauungsgrenze gegeben war.



14 Vranje, Ajdovski Gradec. Rekonstruktionsvorschlag nach Petru Abb. S. 2 (Kleiner Führer). — *Vranje, Ajdovsk gradec, predlog rekonstrukcije po Petruju (Vodnik) sl. na str. 2*

Der höchste Punkt des Grades wird von der oberen Kirche (Abb. 15, Nr. 7) eingenommen. Sie wird nach W durch eine hohe Terrassenmauer, nach O durch einen schwächeren Geländeabfall begrenzt. Im N fällt das Gelände über Felsen bis zu einem kleinen Plateau ab. Der obere Teil unseres nördlichen Hangschnittes legte einen Teil dieses Plateaus frei, ergab aber keine Siedlungsreste. Da Riedl aber einen Mauerzug einzeichnet (Abb. 7, Punkt 11) ist anzunehmen, daß dort ein bescheidenes Gebäude bestanden haben könnte (Abb. 15, Nr. 8), von dem wir aber Näheres nicht wissen.

Südlich der oberen Kirche zeichnete Riedl ein weiteres Gebäude ein (Abb. 7, Punkt 9; Abb. 15, Nr. 9), das vor allem wegen der gebogenen Westmauer zu Fragen Anlaß gibt. Welcher Gestalt und Funktion auch immer, sicherlich existierte an dieser Stelle des Hügels ein Gebäude, denn das Gelände bietet dafür ausreichend Platz. Durch moderne Grabung untersucht ist dann wieder das östlich folgende Haus (Abb. 7, Punkt 10; Abb. 15, Nr. 10), das mit seiner Südfront ebenso wie das danebenliegende, durch Riedl wenigstens in seiner Ausdehnung festgestellte (Abb. 7, Punkt 11; Abb. 15, Nr. 11), die süd-



15 Vranje, Ajdovski Gradec. Rekonstrukcijsvorlag der Siedlung. — Vranje, Ajdovski gradec, predlog rekonstrukcije naselbine

liche Hangkante markiert. Diese beiden letztgenannten Häuser liegen auf verhältnismäßig ebenem Niveau. Das Gelände neigt sich nördlich und östlich davon wieder stärker. Nach O wird der Grat schmal. Immerhin dürfte sich Raum für einige kleinere Gebäude geboten haben, von denen eines (Abb. 7, Punkt 12; Abb. 15, Nr. 12) offenbar durch Riedl angeschnitten wurde, ebenso ein zweites (Abb. 7, Punkt 13; Abb. 15, Nr. 13) von dem Teile noch heute sichtbar sind. Im äußersten O, schon wieder in den Steilhang eingebaut, steht der Ostturm (Abb. 7, Punkt 2; Abb. 15, Nr. 14).

Das Siedlungsareal bot in der spätesten Phase seines Bestandes nur recht bescheidenen Platz für Wohngebäude. Modern nachgewiesen und ganz oder teilweise untersucht sind davon drei, nämlich die Nummern 2, 3 und 10 auf unserem Plan (Abb. 15). Dazu kommen als weitere Gebäude unter Nummer 5, 8, 9, 11—13 Anlagen, die teilweise im Gelände nachweisbar sind, teilweise von Riedl lokalisiert wurden. Die von uns untersuchten Reste 1 und 14 sind nicht im Zusammenhang mit dem Wohnen zu sehen. Auch bei Berücksichtigung, daß die christlichen Kultanlagen ältere Häuser überbauten, muß dennoch die Zahl der Bewohner als recht gering angesehen werden; die Zisterne reichte mit ihrem Wasservorrat in dieser ohnedies mit Regen gesegneten Landschaft völlig aus. Andererseits ist die geringe Einwohnerzahl ein weiterer Hinweis darauf, daß eine Befestigungsanlage in dem von Riedl eingetragenen Umfange kaum verteidigt werden konnte.

In Gefahrensituationen vertraute man sicher viel mehr der versteckten Lage des Hügels und seiner natürlichen Geländebeschaffenheit.

Die Wohngebäude wurden offenbar lange Zeit benutzt. Die größten Anlagen (Nr. 10 und 11) nehmen zugleich den besten Siedlungsplatz ein. Ob sich daraus Schlüsse soziologischer Art ziehen lassen, mag vorerst dahingestellt bleiben. Möglich ist, daß sie in der späteren Bebauungsphase des Hügels im Zusammenhang mit den christlichen Kultbauten eine gewisse Rolle spielten. Diese wiederum finden in der bescheidenen Siedlung kaum eine glaubwürdige Erklärung, vielmehr mag man aus ihrem Vorhandensein auf eine gewisse zentrale seelsorgerische Bedeutung des Ajdovski Gradec für die weitere Umgebung seit dem 5. Jh. schließen.

Hinsichtlich einer zeitlichen Einordnung der Besiedlung erbrachten die hier vorgelegten Forschungen eine weitgehende Bestätigung für die bereits in der ersten Veröffentlichung vorgeschlagenen Daten.<sup>14</sup> Dabei gelingt sowohl über den archäologischen Befund unter dem Baptisterium als auch über die Diskussion der Kleinfunde eine Präzisierung vor allem der vorkirchlichen Epochen auf dem Hügel. So läßt sich jetzt das 2.—4. Jahrhundert wesentlich besser fassen. Der Fund von langobardischer Stempeleramik wirft dagegen ein neues Licht auf die späteste Phase des Bestehens der Siedlung.<sup>15</sup>

<sup>1</sup> Vranje I: P. Petru-T. Ulbert, *Vranje pri Sevnici*. Starokrščanske cerkve na Ajdovskem gradu (Vranje bei Sevnica. Frühchristliche Kirchenanlagen auf dem Ajdovski Gradec). Katalogi in monografije 12, Ljubljana 1975.

<sup>2</sup> Riedl-Cuntz, *Uranje*: E. Riedl-O. Cuntz, Uranje in Steiermark, römische Bauten und Grabmäler, *Jahrbuch für Altertumskunde* 3, (1900) 1 ff.

<sup>3</sup> Die Zeichnungen zum vorliegenden Beitrag wurden angefertigt von Frau Anja Heidinger (Schnitte und Pläne), Herrn G. Leisering (Abb. 15). Die Fotovorlagen stammen von I. Harder und T. Ulbert.

Auf die volle Übersetzung der einzelnen Beiträge wurde diesmal verzichtet; entsprechende Zusammenfassungen geben die wichtigsten Ergebnisse des Inhalts wieder.

<sup>4</sup> Zu den Kleinfunden aller hier aufgeführter Grabungsstellen vgl. unten den Beitrag T. Knific, *AV* 30 (1979) 732 ff.

<sup>5</sup> *Vranje* I 46 ff.

<sup>6</sup> *Vranje* I 67.

<sup>7</sup> *Vranje* I 81, Fundnummern 54—60.

<sup>8</sup> *Vranje* I Abb. 10.

<sup>9</sup> Riedl-Cuntz, *Uranje* 2 f.

<sup>10</sup> Zur Neuaufnahme vgl. unten T. Knific.

<sup>11</sup> *Vranje* I 95 ff.

<sup>11a</sup> Diese im Jahre 1974 gemachten und 1976 beschriebenen Beobachtungen haben ihre klare Bestätigung durch die 1977—78

erfolgten slowenischen Fortsetzungsarbeiten in Vranje gefunden. Die Zisterne konnte vollständig ausgeräumt werden, wobei neben interessanten Funden aus organischem Material auch die definitiven Abmessungen, die gegenüber den hier gegebenen etwas divergieren, ermittelt werden konnten. Dazu vorläufig T. Knific, in: *Novo arheološko odkritje na Ajdovskem Gradcu pri Sevnici*, 5 ff. Ljubljana 1978.

<sup>12</sup> Vgl. dazu auch Riedl-Cuntz, *Uranje* 10.

<sup>13</sup> P. Petru, *Ajdovski Gradec nad Vranjem pri Sevnici*, *Kulturni in Naravni Spomeniki Slovenije* 52, Ljubljana 1975.

Die beiden Rekonstruktionsvorschläge der antiken Hügelansicht (Abb. S. 2) basieren in zahlreichen Punkten nicht auf den erwiesenen Tatsachen; das gleiche gilt für Plan (Abb. S. 16/17).

<sup>14</sup> *Vranje* I 65 ff.

<sup>15</sup> Auf dem Kolloquium über Kontinuitätsfragen in Noricum und Raetien, das 1976 auf der Insel Reichenau stattfand, habe ich in einem Vortrag versucht, die Ergebnisse der archäologischen Forschungen in Vranje den historischen Quellen gegenüberzustellen. T. Ulbert, *Zur Siedlungskontinuität im südöstlichen Alpenraum (vom 2. bis 6. Jh. n. Chr.)*, *Vorträge und Forschungen* 25, 1979, 141 ff.

## VRANJE PRI SEVNICI

### *Povzetek*

#### **Uvod**

Dve leti po izidu prve publikacije Vranja<sup>1</sup> objavljamo drugi del raziskav tega najdišča. Vzrok, da smo obliko — prvi del je izšel kot monografija — spremenili, je iskati v dejstvu, da smo morali dela na Ajdovskem gradu končati nekoliko drugače, kot je bilo prvotno planirano in zato nismo upravičeni objaviti prispevke v obsegu monografije. Vsekakor smo mnenja, da je tudi to, kar predlagamo, pomembno za reševanje odprtih, naselbino in kronologijo zadevajajočih vprašanj.

Kot v letih 1970—1972 sta tudi izkopavanja, ki so bila na Ajdovskem gradu pri Vranju izvedena z vidika naselbinske zgodovine jeseni 1974, vodila P. Petru in T. Ulbert, in prav poročilo o teh delih je osnova pričujočega drugega dela raziskav. Medtem ko se je nemška ekipa v letu 1974 usmerila v intenzivno globinsko raziskovanje na območju baptiserija, v delno raziskavo zahodnega pobočja hriba kot tudi v nadaljnje in natančnejše ugotavljanje že prej najdenih utrjenih zidov, se je posvetila slovenska ekipa vzornemu raziskovanju stanovanjske hiše, ki je stala jugovzhodno od zgornje cerkve. Poleg izkopanih ostankov stavbe so presenetlice povsod bogate najdbe. Drobne najdbe, ki jih je kot sodelavec na teh izkopnih mestih obdelal T. Knific, predstavljajo zato pomemben sestavni del predloženega prikaza. Da bi dopolnili poročilo o najdbah stavb kot tudi ono o drobnih najdbah, smo pritegnili do sedaj še neobjavljene raziskave prve kampanje iz leta 1970 (vzhodni stolp, sonda na južnem pobočju) in prav tako nove posnetke naselbinskih najdb iz zgornjih izkopavanj, ki jih je v začetku našega stoletja vodil E. Riedl, kolikor jih še hrani Joanneum v Gradcu.<sup>2</sup>

Dela, s katerimi smo v letu 1974 na Ajdovskem gradu pri Vranju nadaljevali sodelovanje med Narodnim muzejem v Ljubljani in nemško ustanovo Institut für Vor- und Frühgeschichte

der Universität München (vodja projekta Prof. dr. J. Werner), so bila — kot tudi prejšnja izkopavanja — v glavnem financirana od ustanove Deutsche Forschungsgemeinschaft.<sup>3</sup> Zahvalo smo dolžni ne le vsem sodelavcem, ampak tudi direktorju deželnega muzeja Joanneum v Gradcu, prof. dr. W. Modrijanu, ki je dovolil posnetke starih Riedlovih najdb. Posebna zahvala pa velja izdajatelju in uredništvu Arheološkega vestnika, ki sta prijazno omogočila objavo v predloženi obliki.

**Ponovno raziskovanje v območju baptisterija<sup>4-8</sup>** (sl. 2, 3, T. 1—3) 1974. smo natančneje preiskali že v letu 1972 načete starejše stavbne ostanke pod tlakom baptisterija. Pokazalo se je, da predstavlja en del baptisterija ostanek starejše hiše z ogrevalno steno in dvema hodnima horizontoma. Hiša je bila naseljena vse dotlej, ko so preuredili teraso zato, da so na njej postavili krščanske kulturne stavbe, kar je dokončen dokaz, da je bil hrib, že preden sta bili zgrajeni obe cerkvi, dalj časa poseljen.

#### **Sonda na zahodnem območju<sup>9-11</sup>** (sl. 6, 8, T. 6)

V tem območju je izkopaval že E. Riedl v začetku stoletja, vendar je prišel do napačnih sklepov. Tako je ostanek zgradbe, ki jo je interpretiral kot stolp, v resnici v skalo vsekana cisterna (vodni zbiralnik); od obzidja, ki naj bi ga našel ravno na tem mestu, nismo odkrili sledu. Zahodno od cisterne smo odkrili terasasto hišo (hiša B) z južnim vhodom, ob katerem sta bila dva stranska prostora. Tla stavbe so bila v veliki meri uničena; dalo pa se je ugotoviti mesto, kjer je bila pri izkopavanjih v začetku stoletja odkrita pomembna skupina predmetov. Hiša je stala očitno na mestu starejše zgradbe (plast žganine pod zidovi vrat), in tu so bile številne drobne najdbe.

Zahodno od tod smo zadeli na zidove, pripadajoče verjetno neki drugi terasasti hiši, ki je nismo pobliže raziskali. V zahodnem pobočju sonde smo našli v strmini masiven blok zidu, ki je morda ostanek podpornega zidu ali stolpa.

#### **Sonda na severnem pobočju<sup>12</sup>** (T. 12)

V tej sondi smo zaman iskali pri Riedlu vrisano obzidje.

#### **Sonda na južnem pobočju** (T. 15)

To sondo smo zastavili že l. 1970. Tudi tu nismo uspeli dobiti pričakovanega dokaza za kako obzidje, ki je bilo prej zaznamovano. Našli pa smo raztresene nekaj keramike.

#### **Vzhodni stolp** (sl. 13, 12, T. 13, 14)

Leta 1970 smo še enkrat izmerili stolp, ki ga je izkopal že Riedl. Domnevno ne gre za stolp pri vratih, kot smo mislili prej, ampak za sestavni del neke na tem mestu hriba morda že prvotno postavljene obrambne naprave.

#### **Naselbina<sup>13-15</sup>** (sl. 15)

Vse sonde, s katerimi smo skušali ugotoviti dejanski potek obzidja, ki ga je vrisal Riedl, so bile negativen rezultat. Zdi se, da je bil hrib, razen eventualnih bočnih zidov v zvezi s stolpi na vzhodu in zahodu, neutrjen. Če presodimo stavbne ostanke, ki jih je prej raziskoval Riedl, sedaj pa mi, in možnosti, ki jih daje ozek prostor, vidimo, da je bila naselbina na Ajdovskem gradcu pri Vranju prav skromna po obsegu. Hiše so bile očitno zelo dolgo obljudene. Največje hiše vzhodno od zgornje cerkve zavzemajo najboljši prostor v naselbini. Vprašanje, ali iz tega lahko kaj sklepamo v sociološkem smislu, bi za zdaj pustili ob strani. Možno je, da so v kasnejši gradbeni fazi hriba imele določeno vlogo v zvezi s krščanskimi kulturnimi stavbami. Te pa zopet najdejo v skromni naselbini komaj verjetno pojasnilo. Laže bi sklepali na določen centralni dušebrižniški pomen Ajdovskega gradca za širšo okolico od 5. stoletja dalje.

Glede časovne razvrstitve so doprinesle tu objavljene raziskave potrditev datiranja, ki smo ga predlagali že v prvi publikaciji Vranja. Pri tem je uspelo ob arheoloških najdbah pod baptisterijem kot ob diskusiji o drobnih najdbah precizirati predcerkveno epoko na hribu. Sedaj lahko bistveno bolje dokumentiramo poselitev od drugega do četrtega stoletja. Najdba langobardske pečatne keramike pa, nasprotno, osvetljuje v novi luči najkasnejšo fazo v naselbini.



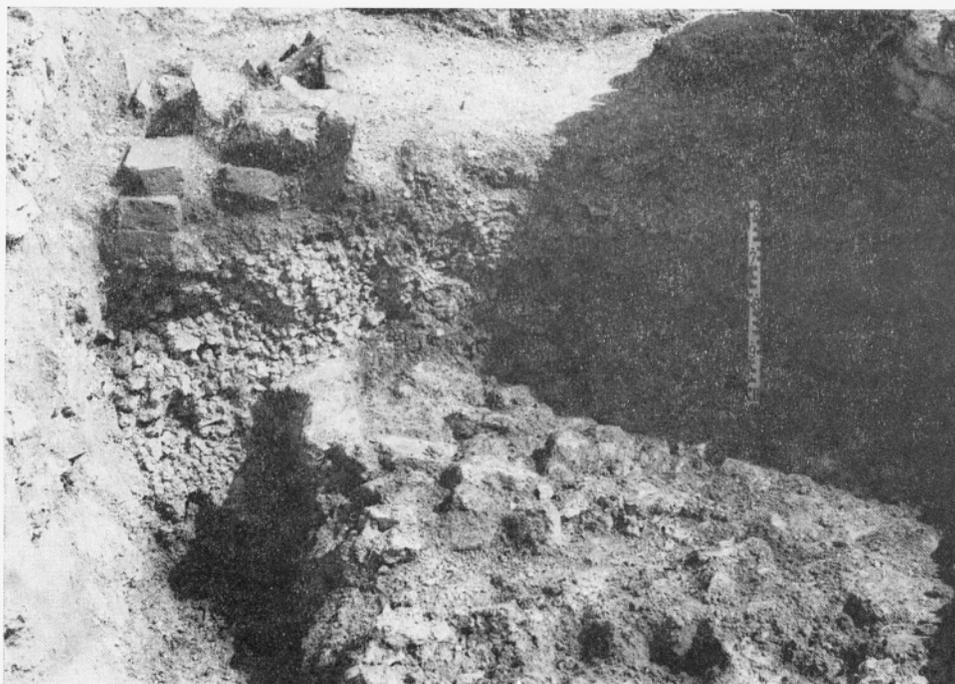
**T. 1.** Vranje, Ajdovski Gradec. Baptisteriumsbereich von Osten. — *Vranje, Ajdovski gradec, območje baptisterija z vzhoda*



T. 2. Vranje, Ajdovski Gradec. Baptisteriumsbereich, ältester Fußboden des Hauses. —  
*Vranje, Ajdovski gradec, območje baptisterija, najstarejša tla hiše*



**T. 3.** Vranje, Ajdovski Gradec. Baptisteriumsbereich, ältester Fußboden des Hauses von Westen. — *Vranje, Ajdovski gradec, območje baptisterija, najstarejša tla hiše z zahoda*



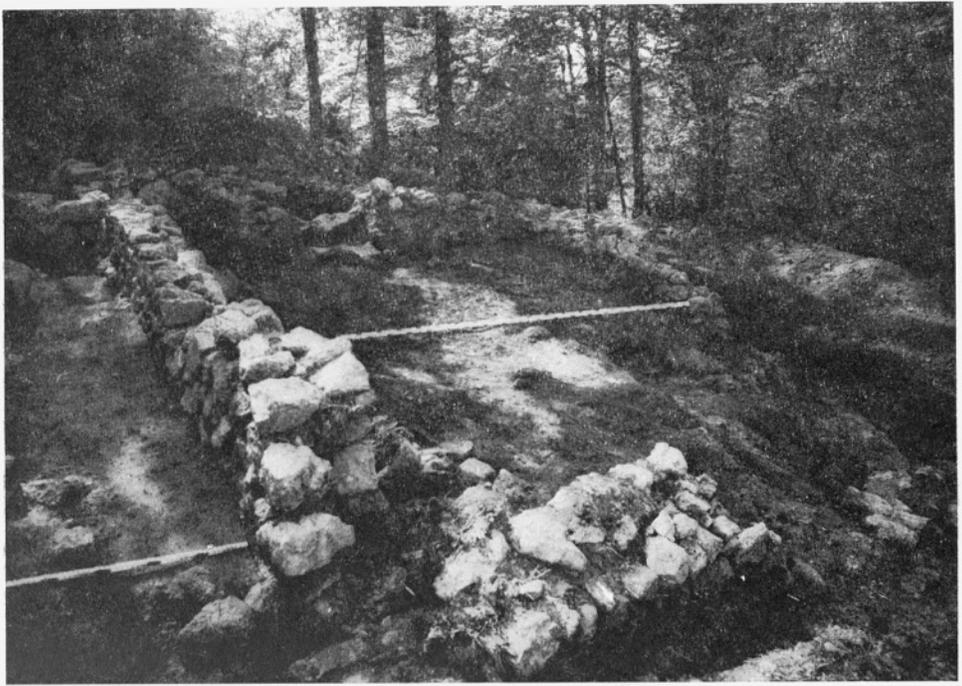
**T. 4.** Vranje, Ajdovski Gradec. Baptisteriumsbereich, Schnitt durch Heizungskanäle und Böden des Hauses. — *Vranje, Ajdovski gradec, območje baptisterija, prezez ogrevalnih kanalov in tal hiše*



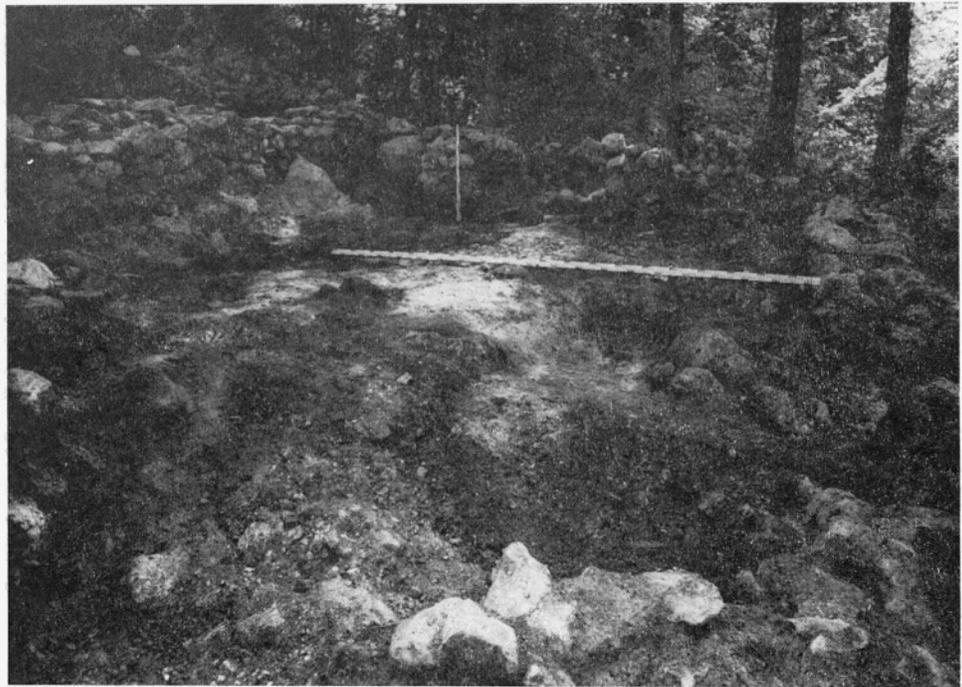
**T. 5.** Vranje, Ajdovski Gradec. Baptisteriumsbereich, Tubuli und Tubuliabdrücke an Nordwand des Hauses. — *Vranje, Ajdovsk gradec, območje baptisterija, tubuli in odtisi tubulov na severni strani hiše*



**T. 6.** Vranje, Ajdovski Gradec. Westlicher Hangschnitt, Gesamtübersicht. Im Vordergrund Zisternenmauer. — *Vranje, Ajdovski gradec, sonda na zahodnem pobočju. Pogled na celotno situacijo. V ospredju zidovi cisterne*



T. 7. Vranje, Ajdovski Gradec. Westliches Hanghaus von Nordosten. — *Vranje Ajdovski gradec, hiša B s severovzhoda*



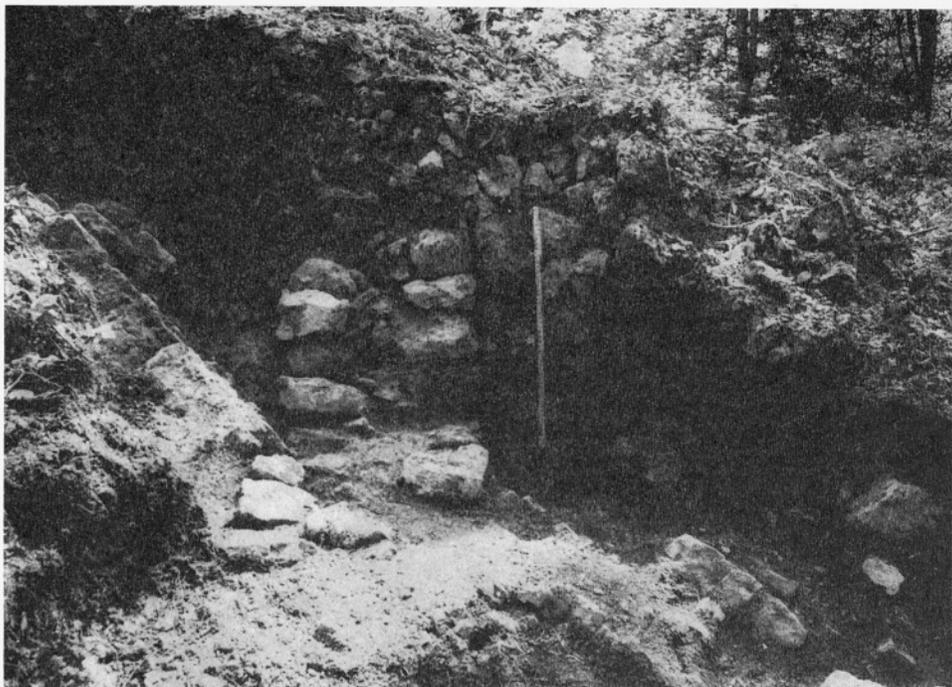
T. 8. Vranje, Ajdovski Gradec. Westliches Hanghaus von Norden. — *Vranje, Ajdovski gradec, hiša B s severa*



T. 9. Vranje, Ajdovski Gradec. Westliches Hanghaus, Eingangsbereich. —  
*Vranje, Ajdovski gradec, hiša B, vzhodni del*



T. 10. Vranje, Ajdovski Gradec. Westliches Hanghaus, Vorratsbehälter. —  
*Vranje, Ajdovski gradec, hiša B, obzidana shramba*



T. 11. Vranje, Ajdovski Gradec. Westlicher Hangschnitt, Ansatz der Ostwand des zweiten Hauses. — *Vranje, Ajdovski gradec, sonda na zahodnem pobočju, priključek vzhodne stene druge hiše*



T. 12. Vranje, Ajdovski Gradec. Nördlicher Hangschnitt, oberste Terrasse. — *Vranje, Ajdovski gradec, sonda na severnem pobočju, zgornja terasa*



T. 13. Vranje, Ajdovski Gradec. Südlicher Hangschnitt. — *Vranje, Ajdovski gradec, sonda na južnem pobočju*



T. 14. Vranje, Ajdovski Gradec. Ostturm, Südmauer von außen. — *Vranje, Ajdovski gradec, vzhodni stolp, južni zid od zunaj*



T. 15. Vranje, Ajdovski Gradec. Ostturm, Südmauer von innen. — *Vranje, Ajdovski gradec, južni zid od znotraj*